

Ein Ernstfall, der keiner war

20.11.2012



Der Trecker hat das Auto in den Knick geschoben. Die Helfer müssen die eingeklemmte Fahrerin betreuen.



Arne Roden und Sandra Zimmer durchsuchen mit „Lakota“ das Gelände.

Fotos: Ilka Mertz



Möglichst echt soll es aussehen: Carina Schmidt (r.) schminkt Unfallpfer Julia Schaak mit Kunstblut.

Krumbeck/Timmendorfer Strand. Als um 17.59 Uhr die Sirene durch Krumbeck heult, versteckt sich ein Dutzend Erwachsener plötzlich hinter Hecken und Autos. Als keine Minute später das erste Auto auf dem Hof des Feuerwehrhauses gegenüber bremst, rücken sie in ihrem Versteck dichter zusammen. Leises Kichern ist zu hören, darauf ein „Pssst“. Torben Flohr mahnt seine Mitstreiter, leise zu sein. Doch warum? Was ist hier eigentlich los?

Torben Flohr, Zugführer der BRH-Rettungshundestaffel Schleswig-Holstein Ost, bringt Licht ins Dunkel. „Es handelt sich um eine Einsatzübung des Rettungsdienstes, der Rettungshundestaffeln und der Freiwilligen Feuerwehr Krumbeck. Die Feuerwehrleute wissen davon allerdings nichts, sie denken, es ist ein richtiger Einsatz. Deshalb dürfen sie uns auch nicht sehen“, erklärt er. Um 18.05 Uhr ertönt das Martinshorn, Blaulicht erhellt die Krumbeckers Straßen.

Die Floriansmänner um Ortswehrführer Andreas Horn, der natürlich eingeweiht ist, sind unterwegs zum Einsatzort: Auf einem landwirtschaftlichen Weg sind ein Trecker und ein Pkw zusammengestoßen. Das Auto hängt im Knick, die Fahrerin ist eingeklemmt, die anderen Insassen sind im Schock einfach davon gelaufen. Die Feuerwehrleute sichern die Unfallstelle, betreuen den unverletzten Treckerfahrer und fordern weitere Hilfe an. Erst jetzt machen sich die Helfer des Malteser Hilfsdienstes Rettungsdienst Timmendorfer Strand, der BRH-Rettungshundestaffel und der DRK Rettungshundestaffel Göhl auf den Weg.

Vier Wochen lang haben die beiden Zugführer Axel Schaak und Torben Flohr zusammen mit Ortswehrführer Horn das Szenario vorbereitet. Rund 50 Helfer und Einsatzkräfte sind daran beteiligt. „Nur bei solchen Übungen kann man sehen, was falsch läuft“, erklärt Andreas Horn, warum seine Leute nichts davon wussten. So gelinge es, Schwachstellen beim An- und Abrücken ausfindig zu machen. Vor Ort hält er sich zurück, lässt seine Männer und Frauen die Schwierigkeiten der Übung lösen. „Bis jetzt läuft alles gut“, sagt er zufrieden.

Es bedarf einiger Überlegungen, einige Äste des Knicks fallen der Motorsäge zum Opfer, doch schließlich ist die schwer verletzte Fahrerin befreit. Um 18.50 Uhr wird sie endlich in den Rettungswagen geschoben. „Für die Feuerwehr ist die Übung jetzt im Prinzip vorbei“, erklärt Schaak, „wir sind noch mittendrin.“ Zehn Teams suchen das einen Quadratkilometer große Gebiet nach den vermissten Personen ab. Wie viele es sind, wissen nur die Zugführer. Die Hunde laufen frei im Gelände, an den Halsbändern baumeln Blinklichter und Glöckchen. Der Hundeführer konzentriert sich auf sein Tier, während der Suchgruppenhelfer sich im Gelände orientiert.

Um kurz nach 20 Uhr geht dann endlich die entscheidende Meldung bei Axel Schaak ein: „Person aufgefunden.“ Die vierte und letzte Vermisste ist endlich gefunden – worüber sich nicht nur die Helfer freuen. Auch die vermeintlichen Unfallopfer sind froh: Mehr als zwei Stunden haben sie alleine im dunklen Wald auf ihre Rettung gewartet. Da kommen die Grillwürstchen und der heiße Punsch im Feuerwehrhaus gerade recht. Dort wärmen sich die Einsatzkräfte gemeinsam auf und stoßen zufrieden auf die gelungene Übung an. Doch Axel Schaak blickt schon nach vorne: „Es ist alles sehr gut gelaufen, aber wir haben auch einiges entdeckt, woran man arbeiten kann.“ Aber nicht mehr an diesem Freitagabend...

(Text und Fotos: Ilka Mertz/Lübecker Nachrichten)